

3. Der Aufsatzunterricht.

§ 53.

I. Bedeutung und Aufgabe des Aufsatzunterrichtes.

Der Aufsatzunterricht ist eines der wichtigsten Volksschul-Lehrfächer.

1. Er ist eine vortreffliche Schulung des Geistes; denn er übt den Schüler unter Inanspruchnahme von Interesse und Selbstthätigkeit im folgerichtigen Aufbau und in der korrekten Darstellung von Sprachganzen und führt ihn dadurch planmäÙsig zu Gewandtheit, Vielseitigkeit und Sicherheit im Gedankenausdruck.

2. Er ist zugleich ein Mittel zur Befestigung, Erweiterung und Anwendung der erworbenen Kenntnisse. Er setzt sichere Beherrschung des aus dem Lese- und Sachunterricht geschöpften Wissens voraus und mehrt dieses dadurch, daß er bekannte Dinge und Vorgänge nicht selten aus neuen Gesichtspunkten betrachtet. Er verlangt eine beständige Verwertung dessen, was Schön-, Rechtschreiben und Grammatik lehren, so daß diese als seine Hilfsfächer zu betrachten sind. Durch die Pflege der Briefform und der Geschäftsaufsätze endlich ist er eine unmittelbare Vorbereitung für das Leben.

In ihm gipfeln also nicht allein die Erfolge des Sprachunterrichtes, sondern auch der gesamten Schulthätigkeit. Er gilt daher als die »Krone« des Schulunterrichtes und die Aufsatzhefte werden mit Recht als das »Gesicht der Schule« bezeichnet.

Ziel des Aufsatzunterrichtes ist es, den Schüler zu befähigen, daß er Gedanken, welche die Schule und das Leben in ihm bildet, richtig und gefällig schriftlich ausdrückt.

§ 54.

II. Stoffe und Formen der Aufsätze.

1. Der Aufsatzunterricht schöpft seine Stoffe

a) aus wirklichen oder angenommenen Ereignissen und Erlebnissen aus dem kindlichen Erfahrungskreise, d. i. aus dem Elternhause, dem Heimorte, der heimatlichen

Natur und den Erwerbs- und Verkehrsverhältnissen der Umgegend,

b) aus der Lektüre, d. i. dem biblischen und dem Leseunterrichte,

c) aus dem Sachunterricht (d. i. Anschauungsunterricht, Heimatkunde, Geographie, Geschichte und Naturkunde).

Die Stoffe aus der Lektüre und dem Sachunterrichte werden der Zahl nach zumeist überwiegen. War der vorausgegangene Unterricht rechter Art, so hat er das Kind in den Besitz klarer, zusammenhängender Reihen von Gedanken gebracht, an welchen dasselbe ein noch dauerndes, lebhaftes Interesse zeigt, und über welche es sich leichter ausspricht, als über einen nicht unmittelbar aus dem Unterrichte hervorgehenden Stoff. Zudem drängt die Menge der Ergebnisse in den erwähnten Fächern nach einer Sichtung, schriftlichen Befestigung und Anwendung, welche am zweckmäßigsten und unter Ersparung von viel Zeit durch den Aufsatz vollzogen wird.

Die Leistungen des Elementarschülers sind mithin mehr nachahmend (reproduktiv) als selbstschaffend (produktiv). Stilübungen, welche sich nicht unmittelbar aus der Erfahrung und dem übrigen Unterrichte ergeben, können entbehrt werden, und sogenannte freie Aufsätze, welche dem Schüler die Erfindung von Inhalt und Form ohne Anleitung zumuten, sind in der Volksschule nicht zu billigen.

Der Gebrauch von Schülerbüchern für den Aufsatz (Stilbüchern) ist nicht zu empfehlen. Von beschränktem Werte können diese nur da sein, wo eine kundige Hand durch entsprechende Auswahl ihren Anschluss an den übrigen Unterricht herstellt.

2. Die gebräuchlichen **Formen** lassen sich aus folgendem Schema ersehen:

1. Stoff und Form sind gegeben.

a) Abschreiben;

b) wörtlich genaues oder freieres Aufschreiben memorierter und orthographisch besprochener Stoffe;

c) Zusammenfassen der Unterrichtsergebnisse in der Form der Erzählung, Beschreibung, Vergleichung oder des Briefes;

d) Geschäftsaufsätze.

2. Der Stoff ist gegeben, die Form zu ändern oder zu finden.

a) Grammatische Änderungen, z. B. Verwandlung der Zeit- und Aussageformen, Ergänzung unvollständiger Sätze;

b) stilistische Änderungen, als Umbildungen poetischer Stücke in Prosa, von Erzählungen in Briefform, von Gesprächen in Erzählform, Rückbildungen (gekürzte Inhaltsangabe, Aufsuchen der Gliederung) und Erweiterungen nach gegebenen Merk- oder Dispositionspunkten.

3. Die Form ist gegeben, der Stoff zu finden.

Nachbildungen von Erzählungen, Beschreibungen, Vergleichen, Briefen und Geschäftsaufsätzen nach Mustern; auch 2b kann hierher gezählt werden.

4. Stoff und Form sind zu suchen.

Neubildungen von Beschreibungen, Vergleichen, Erzählungen, Schilderungen, Abhandlungen, Briefen und Geschäftsaufsätzen unter Beihilfe des Lehrers. Es bedarf zu diesen Aufsätzen einer förmlichen Anleitung, ein Mitarbeiten an und Ausarbeiten nach der Disposition, wenn die Schüler schließlich zu einer gewissen Freiheit in der Gedankendarstellung gefördert werden sollen.

Eine Anzahl der angeführten Formen ist zwar sprachbildend, für die stilistische Schulung im engeren Sinne jedoch weniger von Bedeutung.

Die Anordnung des Stoffes für die einzelnen Schulklassen ist meist in den Kreislehrplänen gegeben.

§ 55.

III. Methode des Aufsatzunterrichtes.

Der Unterrichtsgang ist vorwiegend genetisch, die Form meist fragend-entwickelnd.

Im einzelnen gelten folgende Bemerkungen und Richtpunkte:

1. Das Thema muß die Darstellungsgabe der Schüler beachten. Daher sei es einfach, der geistigen Entwicklung des Kindes angemessen und mache nur mäßige Ansprüche an den Umfang. Es werde aus dem veranlassenden Ereignis

oder dem vorausgegangenen Unterricht hergeleitet und kurz begründet. Nur was zu vollkommen klarer Auffassung gebracht worden, und was von sittlichem oder praktischem Werte ist, sollte stilistisch benutzt werden. Abwechslung in den Stilgattungen!

2. Die Herbeischaffung des Materials kann nicht schwer fallen, wenn das Ereignis, welches der Aufsatz verwertet, noch in frischer Erinnerung ist, oder der Unterricht, aus dem er schöpft, gedankenreich, klar, interessant und nachhaltig war. (Vgl. S. 161 über die Konzentration.)

3. Nicht nur das Thema, sondern auch der Zweck des Aufsatzes soll für die Anordnung und Ausführung der Gedanken maßgebend sein. Vom Zweck des Aufsatzes (z. B. Mitteilung eines Ereignisses, Bitte, kurze Wiedergabe des Gelernten) ist auszugehen und die Darstellung so auf denselben zu berechnen, daß sie »den Eindruck einer beginnenden, stetig fortschreitenden und geschmackvoll sich abrundenden Entwicklung erzeugt«. (Schiefl.) Das Ordnen und Einkleiden der Gedanken geschehe unter möglicher Selbstthätigkeit der Schüler. (Notieren der Disposition, der gefundenen Ausdrücke.)

Würden die fertigen Gedanken und die Gedankenfolge dem Kinde gegeben, so wäre der Gewinn für das Denken und für die Einführung in die Schriftsprache gering, und die Schaffensfreude des Schülers würde gehemmt. Gerade das Suchen und Begründen der Disposition, das Umstellen und Verändern der Dispositionsglieder und das Einsetzen neu gefundener Punkte bilden den fruchtbarsten Teil der Aufsatzvorbereitung.

Musteraufsätze, von Zeit zu Zeit vom Lehrer als Beispiele vorgeführt, sind nicht ausgeschlossen.

Betreffs der Behandlung der wichtigsten Formen ist folgendes zu bemerken:

a) Das Niederschreiben der Unterrichtsergebnisse aus dem Sachunterricht wird unterstützt durch Anschreiben von Dispositions- oder Merkpunkten an der Schultafel.

b) Das Aufschreiben der Gliederung eines Lesestückes wird im Leseunterricht vorbereitet. Es geschieht in einzelnen Schlagwörtern oder, was stilistisch förderlicher ist, in Sätzen, welche dann im Zusammenhang eine Verkürzung des Lese-

stückes auf das Wesentlichste darstellen. Als gute Schulung des Verstandes ist es besonders in der Mittel- und Oberklasse zu pflegen.

c) Die Übertragung poetischer Stücke in Prosa geschieht am dankbarsten an erzählenden Stoffen. Die Vorbehandlung fällt hier ebenfalls dem Leseunterrichte zu, während der Aufsatzunterricht eine gut geordnete Wiedergabe des Hauptinhaltes erzielt, die sich, je höher die Stufe, um so weniger an den Wortlaut des Gedichtes anschließen darf.

d) Die Beschreibung und Vergleichung kann als Nach- oder als Neubildung geübt werden. Sie muß von konkreten oder konkret denkbaren Anlässen — Dingen oder Erscheinungen — ausgehen, sich nach stets gleichbleibenden Dispositionspunkten aufbauen und dabei das Charakteristische herausgreifen. Beide Formen gehören zu den nützlichsten Stilübungen und sind darum in entsprechender Abstufung in allen Klassen zu verwenden. Abwechslung im Ausdrucke muß hier besonders angestrebt werden.

e) Die Erzählung als Nachbildung ist meist dem Lesebuche, als Neubildung dem wirklichen Leben anzuschließen. Sie eifert das Interesse der Kinder lebhafter an, als die Beschreibung oder Vergleichung, beansprucht aber auch größere Gewandtheit im Ausdrucke. Da sie die stilistischen Zwecke vorzüglich fördert, ist sie in stufenmäßiger Weise schon von der Unterklasse an zu pflegen.

f) Der Brief ist jene Aufsatzform, welche der Schüler im späteren Leben fast ausschließlicly gebraucht und an welcher er demnach die erworbene stilistische Fertigkeit zeigt. Übung im Briefschreiben ist darum in der Volksschule notwendig. Eine Hauptaufgabe ist hier die Erlernung der Anrede- und der hergebrachten äußeren Form, welche letztere soweit zu pflegen ist, daß der Brief »postfertig« vorliegt. Eine gleich unmittelbare Vorbereitung für das Leben kann jedoch nicht vom Inhalte verlangt werden. Schülerbriefe sind und bleiben Schülerbriefe und schöpfen ihren Inhalt ebensowohl wie andere Stilgattungen aus dem übrigen Unterrichte (Einkleidung von Beschreibungen und Erzählungen in Briefform) und, soweit sie aus der Schule hinausgreifen, aus der Anschauungs- und Denkweise des Kindes. Dieser letzteren unfalsbare Verhältnisse oder gemachte Gefühle aufdrängen zu wollen, ist falsch. Die Behandlung geht von konkreten Fällen aus, die zur Ableitung der Theorie dienen.

g) Aus den beim Briefe angeführten Gründen ist auch die Anfertigung der Geschäftsaufsätze nicht zu entbehren. Auch hier handelt es sich um die Aneignung ziemlich feststehender Formen, während gedachte praktische Fälle den Inhalt bilden. Behandlung wie beim Briefe.

4. Die sprachliche Darstellung sei auf allen Stufen verhältnismäßig einfach, damit die Form dem Inhalte entspreche. Doch soll wenigstens vom 4. Schuljahr an eine gewisse Mannigfaltigkeit im Ausdrucke bei ein und demselben Thema (durch Veränderung der Wörter und Redewendungen, Umänderung der Sätze und der Disposition) erzielt werden.

Bloßes Auswendiglernen der Aufsätze ist ebenso, wie das Drängen nach Formen, die über die Fähigkeit des Schülers hinausgehen (z. B. Schilderungen, schwierigere Abhandlungen) für die stilistische Gewandtheit ohne Wert.

Die orthographische Vorbereitung berücksichtigt Rechtschreibung und Zeichensetzung, erstere durch Kopfbuchstabieren, An- und Aufschreiben schwieriger Fälle.

5. Die Aufsatzvorbereitung gipfelt in dem mündlichen Zusammenfassen des Textes. Dieses verleiht dem Schüler das Gefühl der Sicherheit, ohne welches man ihm die Bearbeitung einer Aufgabe nicht zumuten sollte.

Die schriftliche Ausarbeitung geschehe in der Regel unter den Augen des Lehrers, nicht als Hausaufgabe.

6. Jeder Aufsatz muß korrigiert und vom Schüler gegebenen Falles verbessert werden. Die Unterlassung dieser beiden Thätigkeiten wirkt schädlich, weil sie die Kinder im Unrichtigen bestärkt. Für Schiefertafelarbeiten mag mündliche Klassenkorrektur mit Vorführung der Verbesserungen an der Wandtafel und darauffolgender Durchsicht einzelner Arbeiten genügen. Heftarbeiten müssen mit roter Tinte außerhalb der Schulzeit sorgfältig und pünktlich korrigiert und bei der Zurückgabe besprochen werden.

War die Vorbereitung darauf bedacht, Fehler zu verhüten, so ist die Korrektur ein zwar zeitraubendes, aber nicht allzu schwieriges Geschäft. Sie kann noch erleichtert werden durch Einführung von einfachen Korrekturzeichen für bestimmte Fehler, durch Anlegung eines Fehlerheftes und besondere Aufmerksamkeit auf oft wiederkehrende (sogen. Klassen-) Fehler. Nach der vom Schüler vorgenommenen Verbesserung müssen die Arbeiten vom Lehrer wiederholt durchgesehen werden.

7. Die Aufsatzhefte sollen für die ganze Klasse gleichmäÙsig gehalten und mit dem Namen der Schüler und dem Datum des Beginnes und der Vollendung versehen sein. Die ganze Führung derselben soll Zeugnis davon geben, daß der Lehrer ihre Bedeutung (§ 53) würdigt. Festhalten an Sauberkeit und Genauigkeit vom Anfang an! Keine Zeitvergeudung durch zwei- oder dreimaliges Reinschreiben! Die gesammelten Hefte werden dem Schüler bei der Entlassung aus der Schule ausgehändigt.

8. Schließlich kann nicht genug betont werden, daß die Gewandtheit im schriftlichen Gedankenausdrucke nicht das Ergebnis des Aufsatzunterrichtes allein, sondern auch der allgemeinen Sprachpflege (§ 36) ist, und daß ohne fleißige, womöglich tägliche Übung das Ziel des Aufsatzunterrichtes nicht erreicht werden kann.

Skizzierte Lehrproben.

1. Das Bad.

Nachbildung zu Chr. Schmid's Erzählung »Der Wolf« (100 Erz., Nr. 45.)
Für die 4. und 5. Klasse.

A. Das Muster.

I. Kurze Besprechung des Wolfes: Raubtier, frisst (erwürgt) Schafe. Bild!

Lesende Behandlung: Vor-, Nachlesen, Erklärung, mündliche Wiedergabe.

II. Gekürzter Inhalt: Ein Knabe log zweimal, er sei in Gefahr. Man eilte ihm zu Hilfe. Das dritte Mal kam er wirklich in Gefahr. Nun half ihm niemand, weil er gelogen hatte.

Wer einmal Lügen sich erlaubt,
Dem wird auch Wahrheit nicht geglaubt.

III. Du sollst nicht lügen!

B. Die Nachbildung.

Anknüpfung: Bei uns gibt es heutzutage keine Wölfe mehr. Eine Begebenheit, wie die vorige, ereignet sich daher auch bei unseren Hirten nicht. Die Lehre aber, welche diese Geschichte aus alter Zeit enthält, gilt noch immer. Der Lehrer hat das schon oft bemerkt. (Einige Beispiele kurz angeführt.)

Ziel: Die Wahrheit des obigen Sprüchleins an einem anderen Beispiele nachzuweisen.

a) Aufbau der neuen Erzählung: Nennt andere Gefahren, in die ein Knabe kommen könnte! Der Fall »die Gefahr, zu ertrinken« wird festgehalten. Bei welcher Gelegenheit? (Baden.) Überschrift: Das Bad. Welchen Namen soll der Knabe haben? Zum Baden gehen die Knaben gewöhnlich in Gesellschaft. Was müssen wir daher von Karl zuerst aussagen? Karl ging mit andern Knaben zum Baden. Der Hirtenknabe Hans log das erste Mal von einer Gefahr. Dasselbe wollte Karl thun. Aus der Gefahr, zu ertrinken, kann man sich durch Schwimmen retten. Wäre Karl ein guter Schwimmer gewesen, so hätten ihm die Kameraden wohl nicht geglaubt. Was müssen wir daher weiter von Karl aussagen? Er konnte nicht gut schwimmen. Wie wird jemand rufen, der sich im Wasser in Not befindet? Was that also Karl? Auf einmal rief er: Helft, ich ertrinke! Was werden da die Kameraden gethan haben? Seine Kameraden eilten sogleich herbei und wollten ihm helfen. Karl war aber gar nicht in Gefahr. Er brauchte also auch niemand zur Hilfe. Was konnte er selbst thun? Wie Hans, so hatte auch Karl seine Freude daran, daß die Helfer umsonst gekommen waren. Sprecht das aus! Karl aber stieg selbst aus dem Wasser und lachte die Knaben aus.

Ähnlich werden auch die noch folgenden Teile entwickelt: Ein andermal schrie Karl wieder: Helft, ich ertrinke! Einige Knaben eilten herbei. Bis sie kamen, stand aber Karl schon am Ufer. Da wurden die Kameraden verdrießlich und gingen zurück.

Das dritte Mal war das Wasser höher als sonst. Karl kam an eine tiefe Stelle und wurde fortgerissen. Nun schrie er jämmerlich: O helft, o helft! Die andern Knaben jedoch hielten sein Geschrei für Verstellung, niemand kam ihm zu Hilfe, und Karl mußte ertrinken.

b) Zusammenfassen und Einprägen nach den während der Entwicklung aufgeschriebenen Andeutungen: Karl zum Baden — nicht gut schwimmen — rief: Helft! — Kameraden herbei u. s. w. — Oder auch nach Fragen: Wohin ging Karl? Wie er schwimmen konnte? Was rief er? u. s. w. — Oder indirekt: Wohin Karl ging? Wie er log? Was die Kameraden thaten? Wie die Sache das erste Mal ausging? u. s. w.

Die übrige Behandlung wie in der nachfolgenden Lehrprobe.

2. Barbarossa im Kyffhäuser.

Im Anschlusse an die Lektion S. 168.

Für die 6. und 7. Klasse.

Das eben behandelte Gedicht sollt ihr in ungebundener Rede niederschreiben. Von wem erzählt es? Wie wird also die Überschrift heißen?

I. u. II. Wiederholung der Konzentrationsfragen S. 169. — Was ihr jetzt angegeben habt, wäre wohl zu wenig für unsern Aufsatz. Wir wollen denselben erweitern, indem wir a) etwas über die geographische Lage des Berges vorausschicken und b) die Deutung der Sage aufnehmen. Abschnitt a) teils von den Schülern auf der Karte gefunden, teils vom Lehrer vorgetragen, ergibt etwa: Im nördlichen Thüringen erhebt sich ein ziemlich steiler, vom übrigen Gebirge abgesonderter Berg, der den Namen Kyffhäuser trägt. Er ist stark bewaldet. Seinen Gipfel krönt eine zerfallene Burg. An Berg und Burg knüpfen sich viele schöne Sagen. Eine derselben ist die Sage von Barbarossa. — Nun wird die Sage selbst mit Hilfe der obigen Konzentrationsfragen eingefügt. Die Deutung, schon im Leseunterricht gegeben, beschließt den Aufsatz etwa in folgender Weise: Diese Sage zeigt uns, welcher Schmerz das deutsche Volk beim Hinscheiden des Kaisers Friedrich I. bewegte. Der Held blieb demselben in fortwährender Erinnerung. Es hoffte stets, daß einmal ein Kaiser, mächtig wie Rotbart, Deutschland wieder groß, stark und einig machen werde. Erst in unserer Zeit, im Jahre 1871, hat sich diese Hoffnung erfüllt. — Zusammenfassen und Einüben des Aufsatztextes, wobei auf Abwechslung im Ausdrucke zu sehen ist.

Diese kann auf folgende Weise erzielt werden. Auf einer Schultafel stehen die Schlagwörter, nach welchen der Aufsatz in seiner vorstehenden Form gebildet wurde: 1. Lage des Kyffhäusers. 2. Aussehen. 3. Burg. 4. Sagen u. s. w. Nachdem ein Schüler den ersten Satz in obiger Fassung wiedergegeben hat, fragt der Lehrer: Wie läßt sich dies mit anderen Worten sagen? Ein Schüler antwortet: Zwischen der Helme und der Unstrut erhebt sich u. s. w. Der Lehrer notiert an einer zweiten Schultafel: 1. Zwischen Helme und Unstrut. Ein anderer Schüler: In der Nähe der goldenen Aue erhebt sich u. s. w. Notiert: In der Nähe der goldenen Aue. Ein dritter Schüler: In Thüringen liegt ein steiler, alleinstehender Berg. Ein vierter Schüler: Der Kyffhäuser ist ein alleinstehender, ziemlich steiler Berg in Nordthüringen. Beim zweiten Dispositionspunkt finden die Schüler etwa: Er ist mit schönen Wäldern bewachsen. Sein Rücken ist dicht bewaldet. Er ist von herrlichen Wäldern umrauscht.

Beim dritten Punkte: Auf seinem Gipfel sind die Reste einer Burg, . . . ist das Gemäuer einer alten Burg, . . . ist eine Burgruine. Punkt 2 und 3 können auch verbunden werden, z. B.: Seinen bewaldeten Rücken krönt eine zerfallene Burg. — Auf solche Art wird jeder Dispositionspunkt durchgearbeitet. Der Lehrer schreibt sofort die neugefundenen Ausdrücke an die Schultafel. Jeder Schüler notiert auf seine Schiefertafel nur das, was er selbst gefunden hat, schafft sich also einen selbständigen, von den übrigen verschiedenen Aufsatz. Wer nichts gefunden hat, muß bei der schließlichen Ausarbeitung aus den an der Schultafel angesammelten Ausdrücken wählen. Dabei ergibt sich, weil nicht jedem Schüler der gleiche Wortlaut zusagt, viel Abwechslung. Auf tadellose Verbindung und sinnrichtige Aufeinanderfolge der Sätze ist besonders zu achten.

Bei diesem Verfahren ist gewöhnlich die Lust der Schüler zur Mitarbeit sehr rege; doch kann es des Zeitaufwandes wegen nicht bei jedem Aufsatz und nicht immer in gleicher Breite zur Anwendung kommen.

Fortgesetztes Einüben mit Angabe der Interpunktion. Wörter wie Barbarossa, Kyffhäuser, Thüringen, Schloß, Schlosse, Elfenbein u. a. werden, falls dies nicht schon im Leseunterrichte geschah, orthographisch besprochen, auch vorgeschrieben.

III. Niederschreiben des Aufsatzes, Korrektur, Verbesserung.

§ 56.

IV. Geschichtliches.

Bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bestanden die Aufsatzübungen nur im Abschreiben von Vorlageblättern und Buchabschnitten, wie z. B. aus dem Köthener Lehrplan von 1620 oder aus A. H. Franckes »Ordnung und Lehrart der Waisenschulen« hervorgeht. Die dann folgenden Anfänge der Aufsatzlehre erstrebten rein praktische Zwecke. So stellt der Vater der bayerischen Volksschule, Braun (1770), als Lehrziel der sechsten (letzten) Klasse auf: »Anfangsgründe zur deutschen Briefkunst«. Ähnliches verlangt das katholische Schulreglement für Schlesien 1785 und die Württembergische Schulordnung von 1782. Um die Wende des Jahrhunderts und in den folgenden Jahrzehnten fanden grammatisierende Stilübungen Aufnahme. Von da an suchte die junge Disziplin bald bei diesem, bald bei jenem Lehrgegenstande eine Stütze, — beim Anschauungsunterrichte, bei der Grammatik, beim gesamten Sprachunterrichte, beim Lesebuche —, bis sie endlich im Verlaufe der letzten dreißig Jahre zu der vorstehend dargelegten Bedeutung sich erhob. Als hervorragende Förderer der Volksschulstilistik sind von den Älteren zu nennen: Fr. Ph. Wilmsen

Scholz, Harnisch, Wurst, Curtman, während sich um die weitere Ausbildung Diesterweg, Kellner, Otto, Kehr, Petermann, Krieger u. a. besonders verdient gemacht haben. Unter scharfen Angriffen auf die ganze bisherige Entwicklung versuchte neuestens Schiefsl, den Stilunterricht wissenschaftlich zu begründen und von allerlei empirischem Beiwerk zu säubern. (»Jede stilistische Darstellung ist eine schriftliche, prosaische Gedankenentwicklung über einen bestimmten Gegenstand behufs Verwirklichung eines bestimmten Zwecks.«)

§ 57.

Literatur.

Brenn und Langer, Aufsätze für die Oberklassen der Volksschulen. Augsburg 1887. 1,50 *M.* — Dietel und Göhler, Aufsatzstoffe. 2. Aufl. 1897. 1,40 *M.* — Herberger-Döring, Theorie und Praxis der Aufsatzübungen. 2 Teile. Dresden. 2 *M.* — Kahn Meyer und Schulze, Stoffe für den deutschen Aufsatz. 2 Teile. 6. Aufl. 1898. *M.* 5,50. — Kellner, Dr. L., Prakt. Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht. 1. Bd.: Denk-, Sprech- und Stilschule. Altenburg. 2,50 *M.* — Kehr, Materialien zur Übung im mündl. und schriftlichen Gedankenausdruck für Volksschulen. 6. Aufl. Gotha 1888. 1 *M.* — Krämer, Musteraufsätze und Übungsstoffe. 2 Teile. Weinheim. 3,20 *M.* — Kleinschmidt, Deutsche Stilübungen, 1. Teil. 3.—6. Schuljahr. 2. Aufl. Leipzig 1890. 4 *M.* — Knilling, Einführung in die stilistische Entwicklungstheorie. München 1890. 0,80 *M.* — Krieger, Der Aufsatzunterricht. München 1877. 2 *M.* — Lieb, Der Aufsatzunterricht in der Volksschule. 3 Teile. Nürnberg 1895. 3 *M.* — Mezler, PlanmäÙig geordnete Musterbeispiele. 10. Aufl. Freiburg i. B. 3,50 *M.* — Pollinger, Materialien für die schriftlichen Aufsätze. München. 1 *M.* — Rebele und Langer, Aufsätze für Unterklassen. 1888. 0,40 *M.* — Rudolph, Deutsche Stilübungen. 4 Teile. 6.—8. Aufl. 1883—1893. 10 *M.* — Rüegg, Die Stilübungen für die Volksschule. Bern. 0,80 *M.* — Schiefsl, Die stilistische Entwicklungstheorie in der Volksschule. München. 2. Aufl. 1896. 2,80 *M.* — Wollinger, J., Anleitung zum schriftlichen Gedankenvortrage. Regensburg. 2,40 *M.*

4. Der Unterricht im Rechtschreiben.

§ 58.

I. Bedeutung und Ziel des orthographischen Unterrichtes.

Kenntnis der Orthographie und Interpunktion ist notwendig zum Verständnis fremder schriftlicher Erzeugnisse und zur Richtigkeit und Verständlichkeit der eigenen. Sie ist ein